

G-8-GIPFEL IN GENUA

Sturm auf die rote Zone

Ein Toter, 500 Verletzte, 300 Festnahmen und ein Sachschaden in der Höhe von etwa 700 Millionen Schilling -- die schreckliche Bilanz der Ausschreitungen beim G-8-Gipfel in Genua.

"Krieg für den Frieden": Der "G-8-Summit Genoa", das Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der führenden Industrienationen im Juli in der norditalienischen Hafenstadt Genua, war geprägt von schweren Auseinandersetzungen zwischen Sicherheitskräften und gewalttätigen Chaoten. Die Ausschreitungen zählen zu den schlimmsten der Nachkriegszeit in Mitteleuropa.

Schon Tage vor der Veranstaltung war die Anspannung der Sicherheitsverantwortlichen spürbar. In den Einsatzleitungen wurde versucht, möglichst genaue Lagebilder zu erstellen. Eine Frage stand dabei im Mittelpunkt: Wie wird der -- durch einige der insgesamt 700 teilnehmenden Aktivistengruppen -- angekündigte Sturm auf die rote Zone erfolgen? Die zona rossa war von den Aktivisten als Hauptangriffsziel auserkoren worden. Das Sperrgebiet umfasste die Tagungsstätten und den Hafen mit den beiden eigens für den Gipfel gemieteten Luxuslinern.

Sorgen bereiteten den italienischen Sicherheitsbehörden die gewaltbereiten Gruppen (Blauer und Schwarzer Block). Als Rosa und Gelber Block wurden in den Einsatzkonzepten die als nicht gewaltbereit eingestuft Demonstrantengruppen bezeichnet. Ausschreitungen der Anarchisten des Schwarzen Blocks waren vorprogrammiert.

Der Blaue Block, allen voran die Tute Bianche und Ya Basta, verstand die repressiven Maßnahmen der Sicherheitskräfte als "Provokation" und kündigte an, die Aktionen des Schwarzen Blocks zu unterstützen. Vor dem Gipfel detonierten Briefbomben in einer Carabinieri-Wache, in einer Fernsehstation in Mailand und in einer Geschäftsstelle des Benetton-Konzerns in Genua. In der Questura (Polizeipräsidium) in Bologna konnte eine Paketbombe entschärft werden. Die erste Demonstration am 19. Juli, an der 50.000 Menschen teilnahmen, verlief friedlich, auch wenn Angehörige des "Schwarzen Blocks" mit aggressiven Sprechchören in Erscheinung traten ("More justice, more peace, fight the police!").

Am nächsten Tag änderte sich die Lage: Während der Begrüßung der Regierungschefs durch Ministerpräsident Silvio Berlusconi versuchten Gewalttäter, an mehreren Stellen die fünf Meter hohen Sperrzäune der roten Zone zu durchbrechen. Die Carabinieri und Polizisten beschränkten sich vorerst darauf, zu beobachten, wie die größtenteils verummten und mit Schutzausrüstung ausgestatteten Aktivisten versuchten, die Sperrgitter mit Brecheisen, Vorschlaghämmern und Fußtritten aufzubrechen. Als einige Aktivisten in die Sperrzone eindrangten, setzten die Einsatzkräfte aus Spritzen Wasser gegen die Angreifer ein. Damit "erklärten" sie den Gewalttätern nach deren Verständnis den "Krieg". Mit Unterstützung von Tute Bianche und Ya Basta zogen die Chaoten eine Spur der Verwüstung in Richtung Nordosten der Stadt. Im Bereich des Bahnhofs Brignole kam es zu schweren Auseinandersetzungen.

Die Taktik der Aktivisten war darauf ausgerichtet, die Ordnung in den Reihen der Exekutive zu stören. Kleingruppen von Exekutivbeamten wurden eingekreist und angegriffen. Unterstützungskräfte, die den bedrängten Kollegen zu Hilfe eilen wollten, wurden angegriffen und abgedrängt. Die Einsatzkräfte waren damit beschäftigt, sich selbst zu schützen und traten den Zerstörungen und Plünderungen kaum entgegen. Die Uniformierten verschossen große Mengen an Tränengas -- ohne die gewünschte Wirkung.

Den traurigen Höhepunkt der Ausschreitungen bildeten zwei schwere Zwischenfälle: Ein Mannschaftstransporter der Carabinieri wurde von Aktivisten angehalten, eingekesselt, stark beschädigt und mit einem Molotow-Cocktail in Brand gesetzt. Die Gewalttäter drückten die Türen des brennenden Fahrzeugs zu, den eingeschlossenen Carabinieri glückte dennoch die Flucht.

Zwei Straßen weiter trennte eine Chaotengruppe drei Carabinieri mit ihrem Jeep vom Kontingent ab und griff die Beamten mit Holzplatten, Eisenstangen und Steinen an. Die drei Carabinieri im Jeep wurden dabei schwer verletzt. Als die Gewalttäter den Jeep erneut angriffen, gab einer der Fahrzeuginsassen zwei Schüsse in Richtung eines verummten Angreifers ab. Der 23-jährige Carlo Giuliani wurde tödlich getroffen. Der Fahrer setzte in Panik zurück, das Auto überrollte den Sterbenden.

Die Ausschreitungen gingen bis zum Abend weiter. Den Sicherheitskräften gelang es nicht, die Gruppen zu zerstreuen; sie mussten sich darauf beschränken, die Gewalttäter vor sich herzutreiben, was diesen aber immer noch genügend Gelegenheit zu Verwüstungen gab. Die gewalttätigen Demonstranten zogen sich in Richtung Hafen zurück, verfolgt von den Polizisten.

In den Einsatzleitungen und Mannschaftsunterkünften der Sicherheitskräfte herrschte größte Betroffenheit -- zwar hatte man Ausschreitungen erwartet, mit diesem Ausmaß aber nicht gerechnet: Ein Toter, zahlreiche Verletzte auf beiden Seiten, ein enormer Sachschaden. Die Einsatzleitung arbeitete neue Konzepte und Taktiken für den kommenden Tag aus. Die Einheiten der Carabinieri, die sich nach dem tödlichen Zwischenfall zum Feindbild der Demonstranten entwickelt hatten, wurden von der vordersten Front abgezogen, vorne agierten nun Einheiten der Polizei und der Guardia di Finanza.

Durch die verdeckten Ermittler gingen Informationen ein, dass militante Demonstranten aufgefordert hatten, mindestens zwei Exekutivbeamte zu töten -- als Vergeltung für Carlo Giuliani. In vielen Staaten kam es zu Aktionen gegen italienische Einrichtungen; weitere gewaltbereite Gruppen versuchten, nach Italien einzureisen. Bei den Zurückweisungen kam es Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften.

Die neue Taktik der Questura von Genua lautete "offensives Einschreiten". Den gewaltbereiten Gruppen sollte nicht mehr die Initiative überlassen werden. Diese Taktik wurde am Nachmittag des 21. Juli umgesetzt: Zum so genannten "Massenmarsch" hatten sich im Hafengebiet etwa 100.000 Demonstranten versammelt. Nachdem es den Organisatoren nicht gelungen war, den Schwarzen Block auszugrenzen, schritten Einheiten der Exekutive ein.

Während die Demonstranten in Richtung Innenstadt abmarschierten, kam es am Ende des Zuges zu schweren Auseinandersetzungen zwischen dem Schwarzen Block und den Sicherheitskräften, denen es nicht gelang, Gewalttäter zu isolieren. Wieder kam es zu Verwüstungen: Autos wurden in Brand gesetzt; Geschäftslokale zerstört. An der "Piazza

Carlo Giuliani", wie die Chaoten den Platz umbenannt hatten, auf dem der junge Demonstrant den Tod fand, kam es zu einer "symbolischen Schlacht" mit den Sicherheitskräften. Mehrere Exekutivbeamte erlitten Stichverletzungen. Mit Wasserwerfern und Tränengaseinsatz gelang es der Polizei, die Randalierer zu zerstreuen.

Ein Sonderkommando der Polizei stürmte am frühen Morgen über Gerichtsauftrag ein Schulgebäude, das als Stützpunkt von Anarcho-Gruppen vermutet wurde. Ein Aktivist stach mit einem Messer auf einen Polizisten ein. Die Schutzweste rettete den Beamten vor dem Tod bzw. einer schweren Verletzung. 18 Polizisten wurden bei der Auseinandersetzung im Schulgebäude verletzt, 92 Personen, überwiegend Ausländer, wurden festgenommen, 66 mit Verletzungen in Spitäler eingeliefert. Zahlreiche Beweisgegenstände wurden sichergestellt. Dieser Einsatz sorgte später für internationale Kritik.

Es war die letzte größere Auseinandersetzung zwischen gewalttätigen Demonstranten und den Polizeikräften beim G-8-Gipfel in Genua. Die Bilanz: Ein Toter und 500 zum Teil schwer Verletzte; 300 Demonstranten wurden festgenommen, darunter 16 Angehörige der aktionistischen "VolxTheaterKarawane" aus Österreich. Der von den Gewalttätern angerichtete Schaden wird auf 700 Millionen Schilling geschätzt.

Den Aktivisten des Schwarzen Blocks war es ein weiteres Mal gelungen, bei einer Großdemonstration von an sich friedlichen Globalisierungsgegnern einen "Krieg" mit den Sicherheitskräften anzuzetteln und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Ernst Albrecht

Hauptmann Ernst Albrecht, leitender Sicherheitswachebeamter bei der Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (Wega), war einer der Polizei-Beobachter aus Österreich beim G-8-Gipfel in Genua.